



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

Von alter zu neuer Heimatkunst

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1908

Der Heimatkunstgedanke und die andern Reformgedanken.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55627](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55627)

Der Heimatkunstgedanke und die andern Reformgedanken.

Der Heimatkunstgedanke stellt sich nicht in Gegensatz zu den Reformgedanken der letzten Zeit — im Gegenteil, er stimmt mit ihnen größtenteils überein.

Eigenart will auch er, er denkt, um es gleich herauszusagen, nicht daran, Altheimisches und gar Altbäuerliches zu kopieren! Unsere Alten haben auch nie kopiert, was die Väter geschaffen, sie haben, was in deren Werk gut auch in veränderter Zeit war, eigenzeitgemäß fortentwickelt, und so denkt er sich's auch. Er will aber auch keine Eigenart, will nicht als sensationell „nochniedagewesen“ mit drei Ausrufungszeichen !!! u. dgl. erscheinen — er wünscht auf Grundlage des Dauernd-Guten im Heimatlich-Eigenen der Vorfahren just so viel Eigenart, als unsere Zeit und unsere Heimat besitzen, einerlei ob's auffällt, ob's allen gefällt, ob's als friesische Eigenart z. B. einem Schwaben oder Elsässer gefällt, ob's einem Mann von 1708 mißfallen würde, oder einem Franzosen von 1908 oder einem Deutschen von 2008 auch oder noch gefällt oder nicht, wenn's nur heimatlich deutsche Art des beginnenden 20. Jahrhunderts ist!

Das Studium der heimatlichen Natur paßt vortrefflich zum Gedanken einer intim heimatlichen Kunst. Die alte volkstümliche Kunst hat zu allen Zeiten aus der heimatlichen Natur in Tier- und Pflanzenwelt und aus dem Volksleben Schönheit und selbständiges Leben zu schöpfen gewußt, sie ist der Natur auch dann nicht untreu ge-

Schwindrazheim V.

worden, wenn die Kunst „oben“ sie Mode halber einmal in die Ecke stellte.

Daß der Heimatkunstgedanke gegen die Hochschätzung der modernen englischen Kunst nichts einzuwenden hat, ist schon ausgedrückt, er wünscht nichts sehnlicher, als so heimatlich-deutsch zu sein, wie jene heimatlich-englisch ist.

Gegen die Wertschätzung der geraden Linie u. a. geometrischen Formen im Ornament hat die Heimatkunst selbstverständlich auch nichts einzuwenden — aber auch nichts gegen irgendwelch anderes anmutiges Linienspiel — jeder nach seiner Art!

Im Biedermeierstil sieht der Heimatkunstgedanke den letzten bürgerlichen deutschen Stil, und gern stimmt er drum der Fortsetzung seiner Tugenden zu, nur möchte er, daß man so frei, wie er mit antiken und gotischen Formen spielte, auch mit seinen Einzelheiten umspränge, statt, wie heut üblich, gerade die zu kopieren.

Daß man von historischen und fremden Stilen lernen kann, leugnet die Heimatkunst desgleichen nicht, die alte Kunst tat's auch — insbesondere können wir unseres Erachtens lernen, daß Nationalsein Gesundheit ist! Die Heimatkunst will aber nicht unnötigerweise Gut-Eigenes fortwerfen.

Und endlich ist der Heimatkunstidee natürlich die Bewegung für Einfachheit, Zweckmäßigkeit, Schätzen der Materialschönheit usw. höchst sympathisch — das sind ja alles Tugenden unserer alten heimatlich-volkstümlichen Kunst. Nur findet sie, wenn sie unsere alte volkstümliche Kunst, wie auch z. B. die altnordische, die arabische u. a.

Kunst prüft, daß diese vernünftigen, löblichen und gesunden Bestrebungen noch nicht den künstlerischen Kernpunkt treffen, daß es ja auch reichgeschmückte Bauernhäuser gibt, daß die arabische Kunst in höchstem Maße phantastischen Schmuck liebt, ohne daß es ihnen schadet: die frei geäußerte heimatliche Eigenart und Eigenpoesie ist ihr Talisman! Sie ist das, was aller gesunden Kunst gemeinsam ist, denken wir an welche wir wollen — da, wo sie gesund, fruchtbringend blühten, waren sie alle Heimatkunst! Sie ist das, was unsere Kunst insbesondere verloren hatte! was wir ihr bewußt zurückerobern müssen.

Kann der Heimatkunstgedanke eine Modelaune sein?

Wir haben seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts eine ganze Reihe von Stilen an uns vorüberziehen sehen. Immer glaubte man einen Stil von Dauer gefunden zu haben — und es waren nur Moden von gleicher Dauer oder Nichtdauer wie diese oder jene Damenhutmode! Sollte unser Heimatkunstgedanke auch so eine Modelaune sein können, die man lieber gar nicht erst in die Tat umsetzen sollte?

Einige Unterschiede sehen wir sofort: die Stilmoden des 19. Jahrhunderts wurden uns alle ausdrücklich als die Ergebnisse kunstwissenschaftlicher Bildung und antiquarisch-romantischer Kunstliebhaberei aufgepropft, ohne zu untersuchen, ob die betr. Edelreiser zu dem Baum, auf den man sie aufpfropfte, zu unserm derzeitigen Volkstum